

## Faszination Monster

### Gegen die Biester in Gareth Edwards' neuem „Godzilla“-Film haben Menschen keine Chance mehr. Ein Problem ist das nicht unbedingt

VON PHILIPP STADELMAIER

Die Fallschirmspringer stürzen sich in höchsten Höhen aus dem Militärflugzeug in einen weiten, bedrohlich glühenden und flackernden Nachthimmel. Mit Leuchtfackeln ziehen sie lange rote Rauchstreifen hinter sich durch die Luft, wie pulsierende, blutige Schlieren. Schließlich durchbrechen sie die gewaltige Wolkendecke – und die Welt wird grau und dunkel, das Bild trüb.

Unten am Boden wartet San Francisco, in Trümmern, umhüllt von einer riesigen Aschewolke, in die sich langsam das dunkle Rot der Rauchstreifen mischt. Die Springer, nun in den verlassenen Straßenzügen der einst bunten Stadt gelandet, packt die pure Panik. Denn hier tobt ein Kampf zwischen drei gigantischen Urzeitmonstern: der Riesenechse Godzilla und zwei spinenartigen Wesen, „Mutos“ genannt, deren Krallen so groß sind wie Zugwagen. Im Vergleich zu diesen mutierten Bestien wirkt die Stadt, die sie zerstören, wie eine winzige Miniaturwelt. Wie Götter thronen sie auf den Hochhäusern, deren Größe sie um ein Vielfaches überragen.

Selten konnten die Menschen im Kino weniger gegen Monster ausrichten als hier: nämlich gar nichts. Die Viecher fechten ihren Kampf allein unter sich aus, der Mensch wird zur Befriedung dieses Streits, der als Kollateralschaden seinen kompletten Lebensraum zerstört, nichts beizutragen haben – trotz aller militärischen Mühen. Er bleibt Zuschauer von etwas Größeren, was ihn ebenso fasziniert wie der rote Abendhimmel, ebenso benebelt wie die Wolkendecke, ebenso bedroht wie die Trümmerschneise. Himmel, Fegefeuer, Hölle: Gareth Edwards' „Godzilla“ ist ein dantesker Film, eine Jenseitswelt, die man durchwandern, aber in der man kaum noch handeln kann.

#### Eine Liebesszene gibt es auch: Zwei Monster züngeln sich eine Atombombe zu

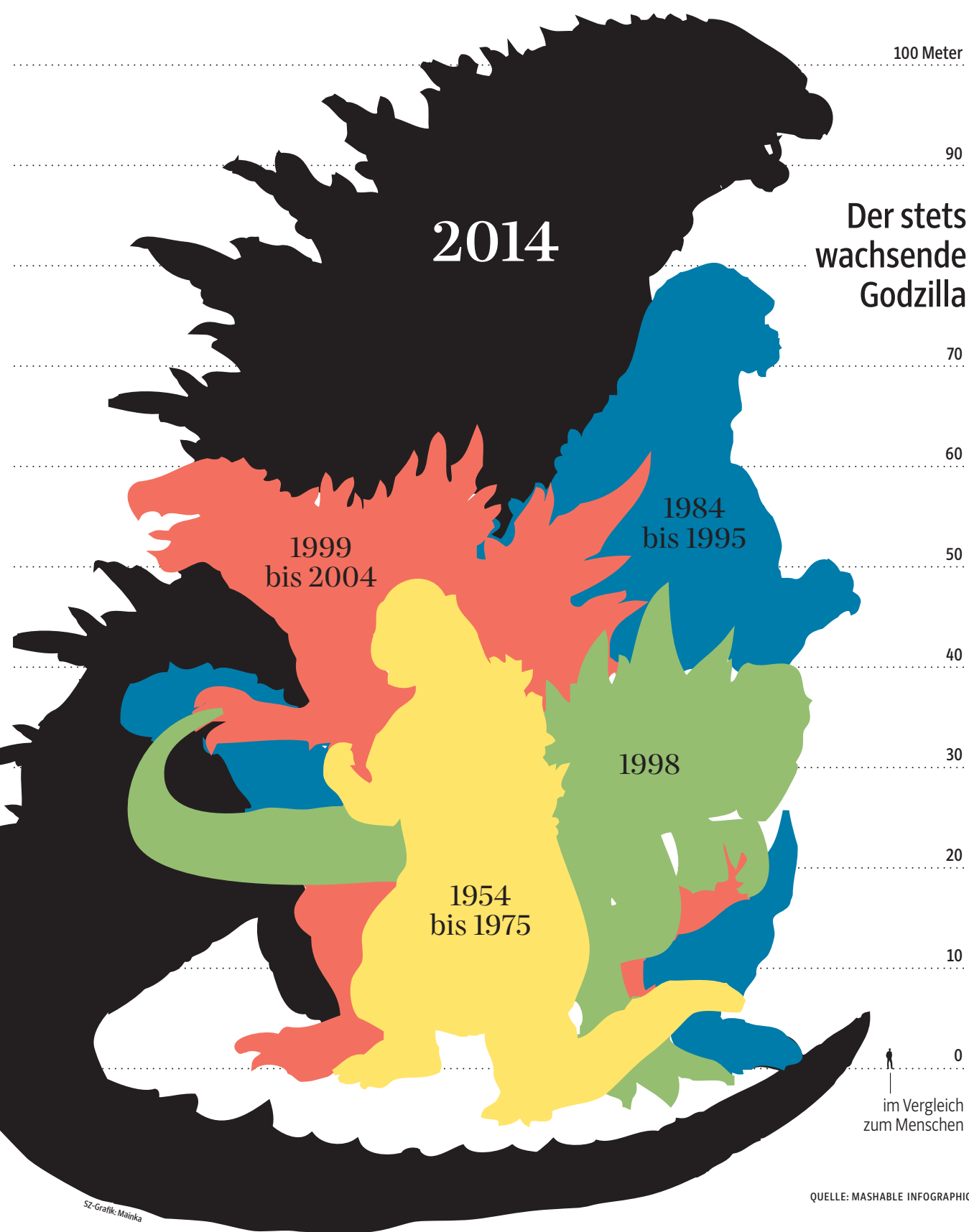
Edwards' Film wirkt, als habe er selbst wie ein Monster sämtliche vorhergehenden Godzillas verschlungen. Das Filmplakat des japanischen Originals von 1954, der das Monsterfilm-Genre in Japan begründete, taucht ebenso auf wie Aussehen und Feuerspeien des alten Monsters. Das über den Vorrang gelegte Archivmaterial mit Atombombenexperimenten aus den Fünfzigern verweist auf den ursprünglichen Kontext: Im Film von Ishirō Honda wurde das urzeitliche Monster aus der Tiefe des Meeres durch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki wiedererweckt. Direkt darauf macht Edwards einen Sprung nach 1999 – also ein Jahr nach

dem „Godzilla“ von Roland Emmerich. Auf den Philippinen findet man in einer Mine ein uraltes Skelett – und darin ein frisch aufgebrochenes Ei.

Dieser Godzilla aber ist kein Ausdruck des kollektiven Atombombentraumas oder irgendeiner öko-politischen Botschaft mehr, noch taugt er als Vorlage für die One-Man-Show eines freakigen Wissenschaftlers wie bei Emmerich. Er ist einfach ein Wesen, das mit dem Menschen die Erde teilt und nicht zu bezwingen ist. Ihm ist nicht mal mit Atombomben beizukommen – im Gegenteil. Nach dem zweiten Weltkrieg führt der missglückte Versuch seiner nuklearen Zerstörung zur Kreation jener feindseligen „Mutos“, die aus Radioaktivität ihre Energie beziehen, gerne in Atomkraftwerken brüten und schon mal Nuklearsprengköpfe wie Fingerfood naschen. Was sich im Folgenden zwischen Japan, Hawaii und San Francisco abspielen wird, wird also nicht gerade eine lahmte Stehparty.

Ein urzeitliches Knarren und Basswabern, das in den Kreaturen eine unheimliche Präsenz jenseits des menschlichen Einflussbereichs verstärkt – das war schon in Edwards' erstem Langspielfilm so, dem sehr erfolgreichen „Monsters“, ein Low Budget-Film, der Edwards damals die Türen Hollywoods öffnete. Dort machten sich ein Journalist und eine junge Frau von Mexiko auf durch eine von ebenfalls unbesiegbaren Aliens „infiltrierte“ Zone zurück in die USA. Der Film war mit seinen starken Referenzen auf „Apocalypse Now“ eher eine phantasmagorische Reise. Anders als in „Godzilla“ sind die „Monsters“ nur im Fernsehen zu sehen, niemals direkt – außer kurz am Ende, um ein kurzes Liebespiel aufzuführen, als seien sie die ganze Zeit über eine Art Hintergrundrauschen für die erotische Annäherung zwischen den beiden Reisenden gewesen.

So eine Monster-Liebesszene gibt's auch hier – der männliche und der weibliche Muto züngeln sich inmitten schönster Zerstörung eine Atombombe zu, als wär's ein Kirschbonbon. Aber dies geschieht nicht mehr für die Menschen, deren Verhältnisse hier uninteressant werden. Die Eltern der Hauptfigur (der brave Soldat Brody, der sich im Kampf gegen die Monster engagiert) sind zwar edel besetzt mit Juliette Binoche und Bryan Cranston in seiner ersten größeren Rolle nach dem Ende von „Breaking Bad“. Die Vater-Sohn-Beziehung hätte eine Spielberg-Familiengeschichte oder die psychologische Intensität von „Breaking Bad“ erzeugen können: Wenn Cranston „I need a meeting“ ins Telefon brüllt, hört man Walter White, und schon beginnt sein von Aaron-Taylor John-



son gespielter Sohn Aaron Paul zu ähneln, der in „Breaking Bad“ den Partner des drogenbrauenden Chemielehrers spielt.

Aber dazu kommt es nicht. Was keineswegs schlecht ist. Denn die beiden Stars Binoche und Cranston sind viel zu kurz zu sehen, als dass sie die Aufmerksamkeit auf diesen am wenigsten monströsen und schwachen Aspekt des Films lenken könnten: aufs Drehbuch. Johnson selbst ist ein unaufdringliches Niemands-Gesicht, als Hauptfigur bleibt er ein Statist, der sich in seiner Unaufdringlichkeit ganz in den Dienst der eigentlichen Protagonisten stellt: der Monster, das heißt: der von

Monster-Computern produzierten Bilder. Schon letztes Jahr hatte „Pacific Rim“ erst durch seine interesslosen Figuren seiner grandiosen Bilderwelt ein beeindruckendes Gewicht geben können.

Wie nahe kommen wir also diesem „Godzilla“, dieser Bild-Bestie, diesem Monster-Film? Die Frage stellt sich nicht in der Story, sondern allein in den Bildern. Etwa im wunderbaren Auftauchen und Verschwinden der Monster im Nebel und in der tollen Variation der Distanzen, wodurch sie mal nur von fern in voller Aktion klar und deutlich zu sehen sind, mal ganz nah vorbeistreifen. Einmal fährt auf einem

Hoteldach in Hawaii die Kamera zurück, und unten taucht eine Reihe von Schattenköpfen auf – Leute aus dem Publikum? Nein, natürlich Touristen im Film. Ein geniales Trompe-l'oeuil, und ein Sturz zurück in die Leinwand, ins Bodenlose der schieren Faszination, in die Edwards seinen Godzilla verwandelt hat.

**Godzilla, USA 2014 – Regie: Gareth Edwards.** Buch: Max Borenstein, Dave Callahan. Kamera: Seamus McGarvey. Mit: Bryan Cranston, Elizabeth Olsen, Juliette Binoche, Ken Watanabe, Aaron Taylor-Johnson. Warner, 123 Minuten.

## Kopier dir deine Meinung

### Eine Jurorin des Berliner Theatertreffens tritt zurück

Das Berliner Theatertreffen hat jetzt auch seine Plagiatsfälle – einen echten und einen, der noch ungeklärt ist. Die Jurorin Daniele Muscionico hat in ihrem Text für das Festival-Magazin aus dem Programmheft des Münchner Residenztheaters abgeschrieben. Ihr Text sollte eigentlich begründen, warum die Jury die Inszenierung „Reise ans Ende der Nacht“ eingeladen hat. Stattdessen kann man dort lesen, wie das Theater sich selbst bewirbt. Denn der Text der Schweizer Theaterkritikerin Muscionico besteht etwa zur Hälfte aus Passagen, die sie wörtlich aus dem Programmheft-Text der Münchner Dramaturgin abgeschrieben hat. Daneben finden sich viele Stellen, die lediglich leicht abgewandelt sind. Sogar den Anfang und den Schluss des Original-Textes übernahm Muscionico nur kaum verändert.

Das ist nicht nur unseriös, weil die Jury unabhängig von der PR der Theatermacher sein soll. Es ist auch ganz schön blöde: Beide Texte waren beim Theatertreffen einzusehen, wer wollte, konnte sie nebeneinander halten – was der Journalist Wolfgang Behrens auch tat und das Ergebnis seiner Lektüre in einem Blog-Eintrag auf nachkritik.de dann öffentlich machte.

#### Das Theatertreffen ist die beste Bühne – auch für die, die gar nicht eingeladen sind

Erst entschuldigte sich Muscionico und sprach von einer „Panne“. Dann kam heraus, dass sie es schon im letzten Jahr ähnlich gemacht hatte. Damals hatte sie eine Inszenierung von Luk Perceval mit Worten gelobt, die der Regisseur selber benutzt hatte. Muscionico gab ihren Posten in der Jury auf – ein einzigartiger Vorgang in der 51-jährigen Geschichte des Festivals.

Doch auch die Berliner Festspiele, die das Theatertreffen ausrichten, stehen in der Kritik. Sie haben schon Anfang April von dem Plagiat erfahren, als das Residenztheater auf die Dopplungen hinwies. Bis auf ein Gespräch mit Muscionico haben die Festspiele jedoch nicht reagiert. Den Text wollte offenbar kurz vor Drucklegung des Magazins niemand mehr ändern.

Sieben Juroren wählen in jedem Jahr zehn Inszenierungen für das angesehenste deutschsprachige Theaterfestival aus. Dass ihre Entscheidungen immer kritisiert werden, liegt in der Natur der Sache. Der häufigste Vorwurf lautet: Die Auswahl sei elitär, eingeladen würden immer nur die großen Häuser und bekannten Regisseure. Die hohen Subventionen, die das Festival erhält, befürworten die Kritik zudem. Das Treffen betont dann stets die Unabhängigkeit seiner Juroren. Das Copy&Paste-Texten eines Jury-Mitglieds ist deshalb mehr als ein Fauxpas. Es rückt das Theatertreffen in der Wahrnehmung seiner Gegner in die Nähe des ADAC.

Nach einem weiteren Plagiatsvorwurf gibt es: Der belgische Choreograf Alain Platel soll bei seinem Tanztheaterstück „Tauberbach“, das vom Publikum mit standing ovations gefeiert wurde, die dem unbekannteren Choreografen Ricardo de Paula abgekupfert haben. Das behauptete dieser bei einem Publikumsgespräch zu Platels Inszenierung. Platel streitet indes ab, diese Inszenierung gesehen zu haben.

Allerdings hatten beide Choreografen offenbar über eine Koproduktion gesprochen. Dann gingen sie getrennte Wege. De Paula brachte im November 2012 sein Stück „Sight“ am Berliner Off-Theater „Ballhaus Naunynstraße“ heraus. Platel feierte im Januar 2014 an den Münchner Kammerspielen mit „Tauberbach“ Premiere.

Beide Stücke sind von einem brasilianischen Dokumentarfilm inspiriert, der eine schizophrene Frau porträtiert, die auf einer Müllhalde lebt. Doch die Ähnlichkeiten – etwa des Bühnenbildes – sind nicht de Paulas Hauptvorwurf. Er beklagt vor allem, Platels Arbeit sei rassistisch, weil er die schwarze Frau stereotyp als „wild und verrückt“ zeige und sich sonst nicht für sie interessiere. Der Vorwurf scheint absurd. Platel hat einen ganz anderen Ansatz gewählt. Seine Arbeit will nicht sozialkritisch sein, sondern universell.

Natürlich ist die Diskussion um Rassismus im Theater wichtig. Hier ist sie fehl am Platz. Immerhin die PR-Strategie stimmt: Das Theatertreffen ist noch immer die beste Bühne – auch für die, die gar nicht eingeladen sind. MOUNIA MEIBORG

## Alter Freund

### Yilmaz Dziewior wird Chef des Kölner Museums Ludwig

Als Philipp Kaiser 2011 zum Direktor des Museums Ludwig ernannt wurde, zog Köln einen Überraschkandidaten aus dem Hut. Eindrucksvoll bestätigte der Nachfolger von Kasper König seine Berufung mit einer klugen Neuordnung der Sammlung. Umso größer war das Entsetzen des Publikums, als der smarte Kurator plötzlich das Handtuch warf. Kaiser nannte familiäre Gründe, als er Anfang dieses Jahres nach Los Angeles zurückfloh. Doch hatte er kaum eine Gelegenheit ausgelassen, eine unproduktive Kölner Kulturpolitik zu bemängeln.

Sein jetzt berufener Nachfolger, der 1964 in Bonn geborene Yilmaz Dziewior, kennt diese Unwägbarkeiten aus seiner Zeit im Rheinland, was einen Startvorteil für ihn darstellen dürfte. Dem Museum Ludwig hatte der Sohn einer Mutter mit polnischen Vorfahren und eines türkischen Vaters bereits in den neunziger Jahren als freier Kurator zugehört und 2000 an der Ausstellung „Kunstwelten im Dialog“ mitgewirkt. Schon in dieser Millenniums-Schau über die Globalisierung interessierte er sich für die Diskurse zu kultureller Verortung und Identität. In dem Museum, das er vom 1. Februar 2015 an verantworten wird, will Dziewior denn auch Schwerpunkte setzen, die man bislang weniger mit den hauseigenen Pfründen von Picasso und Pop Art, russischer Avantgarde und klassischer Moderne verbindet: Kunst aus Afrika, Asien und Lateinamerika möchte er in den Vordergrund schieben, die teils schon von Peter Ludwig erworben worden war.

Eine Überraschung stellt der Aufstieg des derzeitigen Direktors des Kunsthauses Bregenz zum Chef eines der wichtigsten

Museen Europas nicht dar. Er passt ins Profil. Mit ihm weiß auch Köln, was es hat: eine sorgfältige Reflexion der Gegenwart und ihrer Wurzeln im 20. Jahrhundert. Im Langzeitgedächtnis haften bleibt eine Gruppenschau Dziewiors im Hamburger Kunstverein, den er von 2001 bis 2008 leitete, unter dem Titel „Formalismus“ – sie brachte zur Anschauung, wie buchstäblich, bisweilen ironisch, sich heutige Kunst auf das Erbe des Minimalismus bezieht. In Bregenz verfolgte Dziewior mit Ausstellungen von Danh Vu, Gabriel Orozco, Cildo Meireles, Haegue Yang und Ai Weiwei sein Interesse an interkultureller Durchdringung. Eine Schau über die Performance-Künstlerin Yvonne Rainer wanderte 2012 von Bregenz aus sogar ins Museum Ludwig.

#### Dziewior darf jede Jahr für eine Million neue Werke ankaufen

Für Dziewiors Berufung sprechen seine weit gesteckten Schwerpunkte. So widmete er seine Dissertation dem Architekten Ludwig Mies van der Rohe, einer zentralen Figur des Modernismus. Seine Pläne als Kurator des österreichischen Pavillons bei der Biennale in Venedig im kommenden Jahr gibt Dziewior noch nicht preis.

Seinerseits ist sich der neue Mann im Klaren, auf welches Terrain er sich in Köln einlässt. In seinem auf sieben Jahre befristeten Vertrag (mit Option zur Verlängerung) hat sich Yilmaz Dziewior die Konsolidierung des Hauses festschreiben lassen: So sollen die schmerzhaften „strukturellen Defizite“ ausgeglichen werden. Den Ankaufset von jährlich einer Million Euro hat sich Dziewior also offenbar ebenso zusichern lassen wie einen erhöhten Etat für die Präsentation der eigenen Bestände.

Nach der Berufung von Beatrix Ruf ans Stedelijk Museum Amsterdam ist mit der Wahl Yilmaz Dziewiors eine weitere wichtige Weiche im Ausstellungsbetrieb gestellt. In Köln wird Dziewior seinen alten Freunden aus der Kunstszene, so sie der Stadt die Treue gehalten haben, wiederbegeben. GEORG IMDAHL



Yilmaz Dziewior, 1964 in Bonn geboren, ist ein Kunsthistoriker, dessen Themenspektrum von Mies van der Rohe bis in die außereuropäische Avantgarde reicht. Von Hamburg und Bregenz kommt er jetzt nach Köln. FOTO: DPA

## Kunstmuseum Bern bleibt Alleinerbe

### Zwei Testamente des am 6. Mai gestorbenen Kunstsammlers Cornelius Gurlitt sind beim Amtsgericht München eingegangen.

Die notariell beglaubigten Dokumente sind auf den 9. Januar und den 21. Februar datiert, wie Gerichtspräsident Gerhard Zierl mitteilte. Ein Notar aus Baden-Württemberg habe sie übersandt. Alleinerbe ist das Kunstmuseum Bern. Es hat sechs Monate Zeit, das Erbe anzunehmen oder nicht. Gurlitts Vater Hildebrand war einer der wichtigsten Kunsthändler Hitlers, ein Teil des Nachlasses war zeitweilig auf NS-Raubgut geprüft.

## Jörg Albrecht darf Abu Dhabi verlassen

Der in Abu Dhabi festgehaltene Autor Jörg Albrecht darf das arabische Emirat verlassen. Der Ausreise von Albrecht steht nach Angaben des Wallstein-Verlages nichts mehr im Wege. Albrecht werde sich „schnellstmöglich“ auf den Weg zum Flughafen machen“, heißt es in einer Pressemitteilung. Der 32-jährige Schriftsteller war am 1. Mai als Gast der Buchmesse in Abu Dhabi festgenommen und inhaftiert worden, weil er Gebäude der Botschaften von Irak und Iran fotografiert hatte. Nach drei Tagen wurde er zwar wieder freigelassen, musste aber im Land bleiben.

**HEUTE**

**Feuilleton**  
Gemälde von Carl Spitzweg in Schweinfurt – manche könnten NS-Raubkunst sein ..... 13

**Literatur**  
„Letzte Zugabe“: Der Kabarettist Dieter Hildebrandt zieht Bilanz ..... 14

**Wissen**  
Der Anfang vom Ende: Die Gletscher der Westantarktis sind nicht mehr zu retten ..... 16

► www.sz.de/kultur

## Gnade

### Die wichtigsten Filme in Cannes

Thierry Frémaux, seit 15 Jahren der künstlerische Direktor in Cannes, hat zuletzt ein feines Gespür für Trends bewiesen. 2013 zum Beispiel setzte das Festival auf Homosexualität als Thema. Wird Cannes auch in diesem Jahr wieder nah dran sein am Zeitgeschehen?

Am heutigen Mittwochabend wird eröffnet mit „Grace of Monaco“, da spielt Nicole Kidman Grace Kelly und Tim Roth Fürst Rainier, was auf den berühmten Stufen mit dem roten Teppich einiges hermacht. 18 Filme wird sich danach die Jury anschauen. Jane Campion ist Präsidentin, ihr stehen unter anderen Sofia Coppola, Carole Bouquet, Willem Dafoe und Nicholas Winding Refn zur Seite.

Es könnte nicht quantitativ sondern auch qualitativ eine Herausforderung werden: Die Jury wird einen neuen Film von Jean-Luc Godard sehen, „Adieu au langage“ – das wird sicherlich fordernd. Auch dabei ist „The Search“ von Michel Hazanavicius, der mit „The Artist“ bei den Oscars abräumte. Gleich doppelt vertreten sind die britischen Altmeister: Mike Leigh stellt „Mr. Turner“ (über den britischen Maler) vor, und Ken Loach hat „Jimmy's Hall“ gedreht, über einen politischen Aktivisten aus Irland, der 1932 aus den USA deportiert wurde. Die belgischen Brüder Dardenne, die bereits zwei Goldene Palmen haben, bewerben sich mit „Deux jours, une nuit“ um eine dritte. Der Türke Nuri Bilge Ceylan („Klimata“), auch ein Cannes-Veteran, ist mit „Winter Sleep“ dabei. Und dann gibt es natürlich ein paar Filme aus den USA – „Maps to the Stars“ von David Cronenberg über eine Hollywood-Dynastie. Und eine neue Regiearbeit von Tommy Lee Jones: „The Homesman“.

Das klingt vielversprechend, allerdings hat das Festival selbst hohe Maßstäbe gesetzt. 2013 versammelten sich Roman Polanski und Alexander Payne, Steven Soderbergh und Jim Jarmusch, die Coen-Brüder und François Ozon, alle in einem Wettbewerb. Cannes 2014 wird nun daran gemessen. Das hat man dann davon, wenn man eine Art Weltherrschaft unter den Festivals beansprucht. SUSAN VAHABZADEH

**DENKER DES ABENDLANDES**  
die Geschichte der abendländischen Philosophie  
von Nobelpreisträger BERTRAND RUSSELL  
Kommentiert von Prof. Dr. Harald Lesch

Inhalt: 16 CDs  
ISBN 978-3-8312-6324-0  
Länge: 20 Std.  
€ 79,95

**www.der-wissens-verlag.de**  
DVDs • Hörbücher • Bücher  
Tel.: 089 / 6492277

svra09S  
SZ20140514S217096Z